

## ***Begrüssungsansprache***

von Brigitte Profos, Regierungsrätin des Kantons Zug  
an der Delegiertenversammlung vom 28. September 2002 in Zug

Meine sehr verehrten Damen  
Chères amies de la Suisse romande  
Care amiche del Ticino

Ich freue mich sehr, dass Sie Zug als Versammlungsort gewählt haben und ich Sie hier herzlich willkommen heissen darf. Wenn in der Schweiz von Zug die Rede ist, dann weckt dies die Assoziationen:

- Steuerparadies
- Idyllische Kleinstadt zwischen der Agglomeration Zürich und den Voralpen
- Ort der fast unbegrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten –
- Und vielleicht noch: Zuger Kirschtorte

Im Vordergrund steht derzeit für uns Zuger allerdings etwas ganz anderes, das Zug leider auch zu einer traurigen Berühmtheit gemacht hat: gestern war ja der Jahrestag des 27. Septembers 2001. Vor einem Jahr fand im Kantonsratsaal das grauenvolle Attentat statt, dem 14 Menschen bei der Ausübung ihres politischen Amtes zum Opfer fielen. Wir sind immer noch auf dem Weg, das Unfassbare als Teil unseres Lebens zu begreifen. Wir wollen dies in Ruhe, Besinnung und Stille tun und haben uns in der Regierung entscheiden, das Requiem von Mozart dreimal zur Aufführung zu bringen und so der Getöteten zu gedenken.

Als Kontrapunkt zu den eingangs geschilderten Bildern von Zug möchte ich Ihnen in meiner Funktion als Sozialdirektorin aber auch die **verdeckteren Seiten** unserer kleinen florierenden Welt vor Augen führen, gleichsam die Schattenseiten etwas beleuchten.

Die Vorzüge von Zug führen dazu, dass viele Firmen sich gerne hier niederlassen; die Bautätigkeit ist entsprechend rege, die Bodenpreise extrem hoch. Dies führt dazu, dass wir im Kanton einen minimalen Anteil an Leerwohnungen haben. Eine **Wohnung** zu finden, ist schwierig. Eine kostengünstige Wohnung zu finden, fast unmöglich. Wenn dann noch potenziell ausgrenzende Faktoren hinzu kommen, dann wird die Wohnungssuche zur Geduldsprobe. Zu denken ist hier zum Beispiel an Asylbewerbende, an Flüchtlinge, an Sozialhilfeempfänger.

Vielleicht fragen Sie sich, ob es denn hier Menschen gibt, die von Sozialhilfe abhängig sind. Ich muss Ihnen antworten: Ja, es gibt sie. Wir wissen, dass das Problem der **Working Poor** auch in unserem Kanton Zug existiert. Und hier schlage ich die Brücke zu Ihren Zielen und Leitideen: Von dieser Problematik sind vor allem Frauen betroffen, oft alleinerziehende Frauen, Familien mit mehreren Kindern. Im

reichen Kanton Zug müssen die betroffenen Menschen ihre Lebenssituation als besonders stossend und ausgrenzend empfinden. Wir sind nun daran, den oft mehrschichtigen Ursachen (Wohnungsmieten, Bildung, Sprache, Verdienst) mit einem Fachexperten auf den Grund zu gehen und wir wollen wirksame Abhilfe schaffen.

Ein anderes aktuelles Thema ist die **faktische Gleichstellung der Frauen**. Es ist eine Binsenwahrheit, dass zwar die rechtliche Gleichstellung der Frauen gewährleistet ist. Dass jedoch in der Umsetzung noch einiges zu tun ist, das belegen die Erhebungen des Bundesamtes für Statistik. Der Kantonsrat hat in einer denkwürdigen Debatte 1995 die professionelle Fachstelle aufgelöst (zu viel Geld?) und darauf zur Bearbeitung der Gleichstellungsproblematik eine Kommission mit einem Budget von Fr. 100`000.-/Jahr eingesetzt. Nun steht die Weiterführung dieser Kommission für die folgende Amtsdauer im Kantonsrat an. Es gibt tatsächlich Stimmen, die sagen, es brauche diese Kommission nicht mehr, da ja alle Probleme in diesem Bereich gelöst seien. Da denke ich tut es not, dass engagierte Menschen wie Sie

- Bewusstmachen,
- Stellung nehmen und
- Handeln

Ich habe diese Ihre Leitsätze mit Freude gelesen.

Ich erwähne einen weiteren Arbeitsbereich, der mir im Hinblick auf Chancengleichheit von Frauen und Männern wichtig ist: Die **familienergänzende Kinderbetreuung**. Wir sind derzeit in meiner Direktion als Auftrag einer Motion im Kantonsrat daran, ein Konzept und eine gesetzliche Grundlage zu erarbeiten. Mir ist es wichtig, dass wir den Bedarf an guten, erschwinglichen Betreuungsplätzen in Krippen, Horten und Tagesstätten für Kinder anbieten können. Wir wissen: wir erreichen damit nicht nur den Frauen die Möglichkeit, ihren Beruf weiter auszuüben, wir dienen auch den Kindern, die oft als Einzelkinder aufwachsen und zu oft unbetreut sind, wir leisten auch einen Beitrag an die florierende Wirtschaft.

Als letzte Schattenseite erwähne ich das Problem, dass **Nischenarbeitsplätze** hier **wegrationalisiert** sind. Menschen mit Leistungseintrüchtigungen finden keine Arbeit mehr. Wir haben dafür verschiedene Auffangmöglichkeiten geschaffen: Ich erwähne als Beispiele drei:

- ConSol für behinderte Menschen
- Das Projekt „Soziallohn statt Sozialhilfe“
- Profil in Vorbereitung

Für solche Projekte Mehrheiten zu finden, ist auch im Kanton Zug oft nicht einfach, weil die Menschen auf der Schattenseite oftmals gar nicht ins Bewusstsein dringen. Ich finde es schön zu wissen, dass es **Schwestern** gibt, die mit ihren Bestrebungen dazu beitragen, dass die Solidarität ins Zentrum unseres Handelns dringt.

Ich wünsche Ihnen eine gute Tagung hier in Zug und bei allen Ihren wertvollen Leistungen einen **nachhaltigen, ungebrochenen Optimismus** im Interesse von mehr Menschlichkeit.